

Warnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warnung

An Kandidaten ist kein Mangel.
Sehr viele haben ihre Angel
Ins Wasser tief versenkt. Dort schwimmt
Der Köder für das Volk, das stimmt.

Den Haken, der dabei ist, kann
Nicht deutlich sehen jedermann,
Man beisst gern zu dort unbeirrt,
Wo schimmernd' «Glück» versprochen wird.

So fängt der Angler manchen Fisch,
Der ihm nur ziert des Lebens Tisch.
Die «Fliege» aber, die er bot,
War nichts als Lockung in der Not.

Drum hütet euch vor jenen Schreiern,
Die einen Hühnerhof verheissen
Mit täglich frischen goldnen Eiern,
Als könnten sie Dukaten sch-affen! Gnu

Der neue Fünfliber

Samstagabend am Kiosk. Frau Katharina Bentele hat Kartoffeln gekauft und hat mit einer alten 20 Fr.-Note bezahlt. (Die «neuen» schienen ihr immer verdächtig und das Glück wollte es, dass sie immer mit «alten» bedient wurde.) Der Händler, ein wackerer Italiener, zählt ihr das Herausgeld in die Hand.

«Jä, — was ischt das?» tönt es aus Frau Bentele's zahnlosem Mund, und sie deutet auf das verdächtig glänzende Geldstück.

«Iste de neue Fülfliber, wille Sie nüd?»

«Nenai ... neueneneue ... dä will i nüd, i will en rechte!» J.N.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

Zu Meiers kommt der Briefträger mit einem Einschreibe-Brief. Herr Meier ist nicht da, doch sagt Frau Meier, er möge den Brief nur hergeben, sie hätte Vollmacht. Beim kleinen Hänschen, der die Vorgänge beobachtet hat, ist unterdessen etwas passiert, denn er sagt plötzlich: «Mama, Hänschen auch Vollmacht!»

Die drei Trusts

A.: Kennen Sie die drei grössten Trust von Deutschland?

B.: Nein, welche?

A.: J. G. Farben,
J. G. Stempeln,
J. G. Pleite.



Dienst-Erlebnisse

Beiträge erwünscht. Aber nur echte erlebte Sachen.

In der Gruppe wird das Thema «Wache» behandelt. Frägt der Korporal:

«Füsilier X., also sagen Sie mir, was tun Sie, wenn Sie Wache stehen und es kommt jemand und schickt Sie zum Kompagniekommandanten?»

«Ich rufe: Korporal heraus!»

«Sehr gut, aber wenn nun der Herr Schulkommandant selbst kommt und schickt Sie mit zwei Franken in die Kantine, damit Sie ihm ein Paket Stumpfen kaufen?»

«Ja, der weiss doch, dass ich nicht weg darf!» war die Antwort.

«Aber wenn er Ihnen nun das Geld hinstreckt und Ihnen befiehlt zu gehen?»

X. lächelte verschmitzt und sagte: «Dann nehme ich die zwei Franken, lege sie in meine Geldtasche und sage ihm: So lieber Herr Schulkommandant, laufen Sie selber, Sie sollen auch wissen, dass ich nicht weg darf!»

Sitzen wir da in unserer Offiziersbude, um uns nach des Tages Last und Mühn etwas auszuruhen und uns in Gala (Hose V) zu stürzen.

Plötzlich wird die Tür aufgerissen, und ein Füseler rast atemringend ins Zimmer: «Herr Lüttnant G..., Sie sötet . . .»

«Wasssss», haucht der Angesprochene, der sehr auf Ordnung und Etikette hält, den armen Füseler an, «wüsed Sie au was mer macht, wämer ine fremds Zimmer chunnt?»

«Ja, Herr Lüttnant.»

Der Füseler haut ab, klopft an die Tür, kommt nach dem «Herein» ins

Zimmer und meldet: «Herr Lüttnant G..., Sie . . .»

«Jä, jetzt hört dänn aber würkli alles uf; was erlaubed Sie sich eigentli im Offizierszimmer mit de Mütze ufem Chopf zmälde. Gönd Sie namal use und fanged Sie wieder vo vorne a!»

Der Füseler verschwindet wieder. Das Spiel beginnt von neuem. Alles klappt: er klopft, hat die Mütze in der Hand und meldet: «Herr Lüttnant G..., Sie sö . . .»

«Sooooo, händ Sie vilicht jetzt au scho emal ghört, wie mer mäldet, wenn vier im Rang glich höchi Offizier im Zimmer sind?»

«Ja, Herr Lüttnant.»

«Also guet, jetzt gönd Sie grad zleid namal vor Türe use und mached dämäl alles mitenand richtig.»

«Zu Befehl, Herr Lüttnant!»

Füseler raus, klopft, kommt rein, Mütze in der Hand, meldet mit Lautstärke zeh: «Herre Offizier, zum Herr Lüttnant G....!!»

«Aha, gsehd Sie, jetzt gahts uf eimal, warum händ Sie's au nöd scho 's erscht Mal chönne e so mache wie's ebe gmacht werde muess?» Folgt noch ein kleinerer Vortrag über anständiges Benehmen, usw. usw.

«So, und was händ Sie jetzt vo mir welle?»

«Herr Lüttnant, Sie söttid so schnäll wie mögli id Kantine abe cho, mer verlangt Sie am Telephon!» Chabis

